Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1,10 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk., durch die Post und unsere Landausträger bezogen 1,37 Mk.

Amts-Blatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, zu Wilsdruff sowie für das Königliche Forstrentamt zu Tharandt.

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff.

Insertionspreis 15 Pfg. pro fünfgespaltene Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs geriet.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lotzen, Miltitz-Roitzschen, Mohorn, Munzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf-Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unkersdorf, Weistropp, Wildberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlicher illustrierter Beilage „Welt im Bild" und monatlicher Beilage „Unsere Heimat".

Druck und Verlag von Arthur Zschunke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 131. | Sonnabend, den 13. November 1915. | 74. Jahrg.

Das große Völkerringen.

Acht Milliarden.

Im englischen Oberhause haben zwei liberale Lords zum ersten Male seit Ausbruch des Krieges die Frage aufgeworfen, ob es denn nun nicht bald genug sei des grausamen Spiels. Sie blieben allein, ihre Worte verhallten im Hause, und ob sie draußen im Volke ein lauteres Echo finden werden, ist mehr als ungewiß. Im Unterhause dagegen hat das Haupt der britischen Regierung die angekündigte neue Kreditvorlage eingebracht und damit bewiesen, daß ihr im Augenblick nichts ferner liege, als Friedensgedanken. Acht Milliarden fordert Herr Asquith zur Fortführung des Krieges. Diese eingeschlossen, kann England eine Gesamtausgabe von 33 Milliarden und 240 Millionen bisher für Kriegszwecke verbuchen. Der Ministerpräsident macht auch kein Hehl daraus, daß die täglichen Kosten, die sich bereits im September-Oktober auf 87 Millionen gegen 54 Millionen im vorangegangenen Abschnitt des Finanzjahres gesteigert haben, noch weiter anschwellen werden — teils wegen der leidigen Vorschüsse an die teuren Verbündeten, teils wegen der ungeheuren Munitionskosten. Seit dem 1. April 1915 bis zum 6. November hat England für Kriegszwecke 14 862 000 000 Mark ausgegeben, und ein Ende ist immer noch nicht abzusehen.

Welche Gedanken diese Lage der Dinge in Großbritannien auslösen wird, werden wir vielleicht in den Debatten zu hören bekommen, die nunmehr, da wieder einmal Geld, und zwar viel Geld zu bewilligen ist, dem Unterhause nicht versagt werden können. Wir haben uns schon manchmal gewundert über die scharfe Kritik, die in England an den Maßnahmen der Regierung, an der ganzen Unzulänglichkeit ihrer Kriegführung geübt werden durfte. Von Respekt war in diesen Reden und Artikeln auch nicht mehr die geringste Spur zu finden. Trotzdem durften sie unbeanstandet passieren, weil in ihnen allen die Überzeugung gemeinsam war, daß der Krieg — von englischem Standpunkt aus — nicht zu vermeiden war, daß er durchgehalten und gewonnen werden muß. Die Regierung ist weitherzig genug zuzugeben, daß andere Männer an der Spitze die Sache vielleicht besser gemacht hätten, und sie kann, angesichts der dauernden Erfolglosigkeit ihrer militärischen wie politischen Bemühungen, gute Ratschläge nur zu sehr gebrauchen. Sie hat auch gezeigt, daß sie bereit ist, von den Tadlern zu lernen. Machte die Presse des Lord Northcliff Lärm, weil die Liberalen die ganze ungeheure Verantwortung für den Kampf um die Existenz des Reiches allein zu tragen den traurigen Mut fänden, so überlegte sich das stolze Haupt der Regierung die Sache, und flugs wurde das ohnedies nicht gerade schwach besetzte Ministerium um ein halbes Dutzend Männer der Rechten ergänzt. Nun waren es 22 Räte der Krone, die beiden Parteien hatten einen gemeinsamen Ausschuß für die Leitung der Geschäfte, und die Opposition im Parlament war damit so gut wie ausgeschaltet. Das ging eine Weile, bis offenbar wurde, daß England auch mit den vereinten Kräften der Liberalen und Konservativen nicht zu siegen imstande war. Nun erhob sich dieselbe Presse und fand nicht Hohn und Spott genug über die gigantische Vielköpfigkeit eines Ministeriums, das sichtlich mit Unfruchtbarkeit geschlagen war. Gehorsam lernte Herr Asquith sofort wieder um. Jetzt sucht er sein Heil in einem Kriegsausschuß des Kabinetts, der nur aus drei oder vier Mitgliedern bestehen und ganz allein, ohne Zuziehung aller übrigen Kollegen, die Verantwortung für die Kriegführung übernehmen soll. Man wird sehen, wie lange er sich mit dieser neuen Erfindung noch über Wasser halten kann. Ganz geheuer ist es ihm selbst nicht mehr um die Sicherheit seines ministeriellen Daseins. Kitcheners geheimnisvolle Sendung soll wohl eine neue Kulisse darstellen, hinter der sich die Regierung vor allzu unbequemen Fragern und Nörglern zurückziehen kann. Man lebt halt von der Hand in den Mund, da vorläufig niemand einen befreienden Ausweg zu finden weiß. Zu dieser Schlußweisheit wird unzweifelhaft auch das Unterhaus nach ausgiebigem Gerede über die neuen Milliarden gelangen. Man wird sich das Herz nach Möglichkeit erleichtern, dann aber das Geld einstimmig bewilligen und nach Hause gehen, um weiter abzuwarten, ob vielleicht im nächsten Jahre von irgendwoher die Rettung kommen wird.

Sie wird nicht kommen, es sei denn, aus der besseren Einsicht des englischen Volkes, gegen die sich jetzt noch die Geister auflehnen wie gegen Tod und Teufel. Noch bilden sie sich drüben ein, etwas Besseres zu sein als die „verdammten Deutschen", für eine bessere Sache zu kämpfen. Noch gießen sie die vollen Schalen ihrer moralischen Entrüstung über unsere angeblichen Barbareien aus, die täglich zu dem einzigen Zweck von ihren Preßbanditen erfunden werden, um der Kriegswut des Volkes immer wieder neue Nahrung zuzuführen. Wir können diesem unverantwortlichen Treiben nicht Einhalt gebieten, so durchsichtig es auch ist. Wir müssen weiter kämpfen, bis die Blinden sehend werden, und wir werden gewiß nicht verzagen, denn unsere Erfolge sprechen für sich selbst. Jetzt haben wir auch den Land- und den Wasserweg nach Konstantinopel frei gemacht, und die Engländer begreifen sehr wohl, wie sehr sich die militärische Lage dadurch zu ihren Ungunsten verschoben hat. Mit den acht Milliarden, die sie jetzt wieder bewilligen werden, wird das Kriegsglück auch nicht zu wenden sein. Sie müssen umkehren, wenn sie nicht immer tiefer in das Kriegselend hineingeraten wollen.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 11. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front Artilleriekämpfe, sowie lebhafte Minen- und Handgranatentätigkeit. — Ein englisches Flugzeug mußte nordwestlich von Bapaume landen; die Insassen sind gefangengenommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Bei Kemmern (westlich von Riga) wurden gestern drei Angriffe, die durch Feuer russischer Schiffe unterstützt wurden, abgeschlagen. In der Nacht sind unsere Truppen planmäßig und ungestört vom Feinde aus dem Waldgelände westlich und südwestlich von Schlok zurückgezogen worden, da es durch den Regen der letzten Tage in Sumpf verwandelt ist. — Bei Versemünde (südöstlich von Riga) kam ein feindlicher Angriff in unserem Feuer nicht zur Durchführung. Bei einem kurzen Gegenstoß nahmen wir über 100 Russen gefangen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzes Leopold von Bayern. Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen. Unterstützt von deutscher Artillerie warfen österreichisch-ungarische Truppen die Russen aus Kosciuchnowka (nördlich der Eisenbahn Kowel—Sarny) und ihren südlich anschließenden Stellungen. 7 Offiziere, über 200 Mann, 8 Maschinengewehre wurden eingebracht. — Südlich der Bahn scheiterten russische Angriffe.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung der Serben im Gebirge südlich der westlichen Morawa hat gute Fortschritte gemacht. Über 4000 Serben wurden gefangengenommen. — Die Armee des Generals Bojadjeff hat die Morawa an mehreren Stellen überschritten.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

Die Bedrängnis der Serben.

Die Serben wissen bei dem schnellen Vormarsch der verbündeten deutsch-österreichischen und bulgarischen Armeen nicht mehr, wohin sie ihren Rückzug nehmen sollen. Überall droht er ihnen abgeschnitten zu werden. Im österreichischen Kriegspressequartier wurde bekanntgegeben, daß die Verbündeten die serbische Hauptfront erreicht und zum Kampfe gezwungen haben. Noch ist indessen nicht klargestellt, ob nicht doch beträchtliche Teile des serbischen Heeres gegen Süden abzuströmen versuchen, während die vom Gegner erreichten Heeresteile, die infolge der schwierigen Rückzugsverhältnisse auch nur langsam fliehen können, zum Kampfe genötigt sind.

Die deutschen und österreichischen Morawicakolonnen, die längs der Bjelica und des Ibar vordrangen, verlegen den fliehenden Serben den Rückzug über Novibazar, andere Abteilungen bedrohen die großen über Pristina führenden Toplica-Rückzugslinie. Serbische Truppenteile, die noch das westliche Morawa-Ufer bei dem von den Bulgaren schon besetzten Aleksinac hielten, gelten bereits als abgeschnitten. Die serbische Regierung hat angeblich ihren Sitz in Mitrowitza aufgeschlagen, wo sich Ministerpräsident Paschitsch mit allen Mitgliedern des Kabinetts und den Beamten der einzelnen Ministerien befindet.

Der erste englisch-bulgarische Kampf.

Der Sonderberichterstatter des „Secolo", Magrini, drahtet aus Saloniki, Sonnabend seien die Bulgaren zum ersten Male mit den Engländern zum Kampf gekommen, die bei Doiran 15 Tote und Verwundete gehabt hätten. Der serbische Oberst Leschianin, der zu General Sarrail entsandt worden ist, teilte Magrini mit, daß er seit vier Tagen ohne Nachrichten aus Alt-Serbien sei.

Griechenland in Verlegenheit.

Der griechische Finanzminister Dragumis erklärte einigen Journalisten, die griechische Diplomatie erwäge mit Besorgnis den Fall, daß die Serben und ihre Verbündeten durch die Bulgaren, Österreicher und Deutschen auf griechischen Boden zurückgeworfen würden. Kraft der Gesetze der Neutralität werde Griechenland gezwungen sein, die Serben und ihre Verbündeten zu entwaffnen. Man könne die Serben entwaffnen. Aber die Verbündeten? — Auch die griechischen Blätter fangen an, die Frage zu erörtern.

Italienische Niederlagen in Libyen.

Die italienische Zensur unterdrückt streng alle Nachrichten aus Libyen. Wie man über Konstantinopel erfährt, hat sie auch alle Ursache dazu. Türkische Blätter erfahren nämlich aus sicherer Quelle:

Die arabischen Stämme in Libyen haben Fezzan sowie die Ortschaften Dschefra, Hum und Naddan im Gebiet der Syrte und die Ortschaften Zaletein, Urfele, Misrata, Turgha und Tarhuna zurückerobert. Die Italiener erlitten große Verluste an Leuten und Material und ließen eine Anzahl Gefangene, Geschütze und Munition in den Händen der muselmanischen Krieger. Diese nahmen dem Feinde in Fezzan 5 Kanonen und Maschinengewehre, im Syrtegebiet 12 Kanonen und Maschinengewehre, in Misrata 3 Kanonen ab. Die von Tripolis nach Tarhuna entsandten italienischen Verstärkungen erlitten eine große Niederlage und mußten unter Zurücklassung einer Anzahl von toten und gefangenen Offizieren auf Tripolis zurückgehen.

Daß die Italiener sich im Innern von Tripolis nicht halten konnten, war bekannt. Sie mußten sich schon mehrfach unter schwersten Verlusten unter die Kanonen ihrer Flotte zurückziehen.

Cadornas Siegeslügen.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Die amtlichen italienischen Angaben, daß die Italiener unsere Bemühungen, den Col di Lana wiederzuerobern, vereitelten und den Gipfel des Monte Sief wegnahmen, sind erlogen. Wohl war der Col di Lana, wie aus unserem amtlichen Bericht bekannt ist, am 7. November vorübergehend in feindlichem Besitz. An diesem Tage noch gewann ihn jedoch ein von Landesschützen durchgeführter Gegenangriff wieder zurück. Seither blieb dieser Berg in unseren Händen. Die italienische **Trikolore wehte nie auf seinem Gipfel. Ebenso ist es erlogen, daß die Italiener den Monte Sief erobert hätten.**

Die Torpedierung der „Ancona".

Durch die „Agence Havas" werden vom Kap Bon noch folgende Einzelheiten über die Torpedierung des italienischen Passagierdampfers „Ancona" durch ein österreichisches U-Boot verbreitet:

Der „Ancona" näherten sich, durch dichten Nebel begünstigt, mittags 12 Uhr zwei Unterseeboote, von denen das nächste etwa 100 Meter lang war und zwei 76 Millimeter-Geschütze führte. Das entferntere verlegte der „Ancona" den Weg. Die „Ancona" versuchte zu fliehen, worauf das U-Boot feuerte. Als die „Ancona" getroffen wurde, ließ der Kapitän die Rettungsboote aussetzen. Nach Aussagen eines Schiffsoffiziers müssen acht Rettungsboote mit 240 Personen und ein großer Teil der Besatzung als verloren gelten.

Nach einer Lloydsmeldung sind 41 Mann von der Besatzung und 40 Passagiere der „Ancona" in Malta angekommen. 300 Personen von der „Ancona" sind ertrunken, meistens Frauen und Kinder. Natürlich vergißt der englische Bericht nicht, hinzuzusetzen: „Es befanden sich auch einige Amerikaner an Bord." Man sucht in England Amerika in eine Erregung wie bei der „Lusitania" hineinzuhetzen. In der italienischen Presse schreit man Zeter und Mordio über die österreichischen Verbrechen und droht ihnen die blutigste Vergeltung an. Man geht sogar so weit, den österreichischen Kommandanten zu verdächtigen, er habe noch auf Rettungsboote feuern lassen.

Neue Erfolge unserer U-Boote.

Wolffs Bureau verbreitet die folgende amtliche Mitteilung des Chefs des Admiralstabes der deutschen Marine:

Am 5. November wurden am Eingang des Finnischen Meerbusens das **Führerfahrzeug einer russischen Minensuch-Abteilung** und am 9. November nördlich von Dünkirchen ein **französisches Torpedoboot** durch unsere Unterseeboote versenkt.

Die britischen Dampfer „Elan McAllister", 4835 Tonnen, „Californian" und „Moorina" sind, wie „Lloyds" meldet, versenkt worden. — Lloyds Register nennt zwei Dampfer „Californian", einen mit 5707 Tonnen, den anderen mit 6223 Tonnen.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF